

Ein Bach zwischen Dürre und Gewitter

Das Tilibächli zwischen Zug und Walchwil zeigt, wie kleine Gewässer auf Trockenheit und Starkregen reagieren und warum sie wichtig bleiben.

Tijana Nikolic

Seinen Anfang nimmt das unscheinbare Tilibächli im Gebiet Twärfallen, einem Wies- und Weidelandstreifen der Gemeinden Menzingen und Walchwil. Dort entsteht es aus zwei vernässten Ried- und Waldflächen. Diese Feuchtgebiete können Niederschläge im Boden zurückhalten und speichern. In trockenen Zeiten zeigt sich diese Wirkung deutlich. Dann bleibt ein grosser Teil des Wassers im Boden und für das Tilibächli kaum



noch etwas übrig. «In niederschlagsarmen Zeiten speichern die Feuchtgebiete praktisch alles, sodass kaum mehr überschüssiges Wasser abläuft», erklärt Andreas Birrer, Revierförster der Korporation Zug, in deren Eigentum sich der Bach befindet. Der Hauptlauf des Tilibächlis ist 1068 Meter lang, hinzu kommen 654 Meter Nebenarme. «Auf rund 240 Metern zwischen den Liegenschaften «Winterstein» und «Weidli» bildet der Bach die Grenze zwischen Zug und Walchwil», so Birrer. Schliesslich mündet er zwischen dem Lotenbach und dem Zigeunerplätzli, einem beliebten Ort für Taucher, unter der Seestrasse Richtung Arth-Goldau hindurch in den Zugersee. Für Fische sei das Gewässer kaum geeignet. In längeren Trockenperioden führe es zu wenig



Das Tilibächli bildet am Zuger-/Walchwilerberg die Grenze zwischen Zug und Walchwil. Bilder: Mathias Blattmann (Walchwil, 18. 8. 2026)

Wasser für einen dauerhaften Fischbestand. Laut Birrer ist das kein neues Phänomen: Seines Wissens war das Tilibächli nie ein Fischgewässer.

Abhilfe bei kurzen und heftigen Regenfällen

Auch auf den Zugersee dürfte das Tilibächli laut dem Förster nur geringen Einfluss haben. Selbst bei reichlich Niederschlägen führe es vergleichsweise wenig Wasser. Seine Bedeutung zeige sich vielmehr bei kurzen und heftigen Regenfällen. «Wenn die Böden nach längeren Trockenperioden hart und ausgetrocknet sind, können sie plötzlich einsetzenden Starkregen schlecht aufnehmen», erklärt Birrer. Das Wasser fliesse vermehrt oberflächlich ab und gelange in die bestehenden Gewässer. Dann könne aus dem

kleinen Tilibächli innert kurzer Zeit ein stark angeschwollenes Gerinne werden.

Genau dafür brauche es den Bach. «In diesen Fällen ist es äusserst wichtig, dass die Gerinne das Wasser aufnehmen können und geordnet in Richtung See führen», sagt Birrer. So könne verhindert werden, dass sich das Wasser andere Wege sucht und Infrastrukturen beschädigt.

Immer mehr trockene Bäche im Sommer

Wie oft kommt es im Kanton Zug vor, dass kleine Bäche im Sommer austrocknen, und wie beunruhigend ist diese Entwicklung? Laut Bruno Mathis, Leiter Abteilung Wasser des kantonalen Amtes für Umwelt, kommt das immer häufiger vor. Er erklärt: «Seit Beginn der 1980er-Jahre haben in der Schweiz die Som-



Das Tilibächli entspringt auf 828 m ü. M. und fliesst der Grenze Zug-Walchwil entlang, bis es auf Zuger Seite in den See gelangt.

merniederschläge abgenommen und die Hitzeperioden zugenommen. Eine Folge der höheren Temperaturen ist die verstärkte Verdunstung.» Die beiden Effekte würden den Lebensraum und die Lebensbedingungen in den Fliessgewässern beeinträchtigen.



Das naturnahe Gebiet um das Tilibächli bietet Feuersalamandern wichtige Fortpflanzungs- und Rückzugsräume. Symbolbild: Jens Winter/zvg

Entscheidend sei es, ob die austrocknenden Bäche vorwiegend von Grundwasser (meist grössere Speicher) oder Niederschlägen (schnelleres Trockenfallen) gespeist werden. «Das Tilibächli wird von Grundwasservorkommen in den Feuchtgebieten im Gebiet Lienisberg in Walchwil gespeist», so Birrer. Bei längeren oder starken Niederschlägen fliesse Wasser zusätzlich direkt oder oberflächennah in den Bach. «Eine Massnahme der kantonalen Energie- und Klimastrategie ist es, den Wasserlebensraum zu erhalten und vor Überhitzung und Austrocknung zu schützen», fährt Andreas Birrer fort. Das Amt für Wald und Wild erarbeite derzeit entsprechende Massnahmen. Für die Aufsicht der Bäche seien die Gemeinden

sowie kantonale Amtsstellen zuständig.

«Wichtiges Vernetzungselement»

Warum das Tilibächli trotz seines periodischen Austrocknens ökologisch wertvoll ist, weiss Stefan Rey, Leiter Abteilung Natur des kantonalen Amtes für Umwelt: «Solche Gewässer bieten spezialisierten Tier- und Pflanzenarten einen Lebensraum und dienen als wichtige Vernetzungselemente in der Landschaft.» Das Tilibächli habe etwa eine besondere Bedeutung für Amphibien.

«Nachgewiesen sind unter anderem Feuersalamander und Alpensalamander – zwei Arten, die nur selten im gleichen Lebensraum vorkommen», fügt Rey an. Die naturnahen, zeitweise wasserführenden Strukturen würden diesen Arten wichtige Fortpflanzungs- und Rückzugsräume bieten und das Tilibächli zu einem wertvollen Element im lokalen Biotopverbund machen. Rey: «Das Tilibächli und sein Quellgebiet liegen zwar in keinem ausgewiesenen Schutzgebiet. Der Nachweis der beiden Salamanderarten zeigt jedoch die hohe ökologische Bedeutung dieses Lebensraums.»

Fazit: Dass das Tilibächli in trockenen Sommern beinahe verschwindet, bedeutet nicht, dass der Bach überflüssig wird. Sein Wasserstand schwankt zwar stark, seine Funktion jedoch bleibt: Wenn über dem Zugerberg ein heftiges Gewitter niedergeht, zeigt sich, weshalb auch ein kleines Bächli seinen Platz braucht.

Hinweis
In der Serie «Alles im Fluss» tauchen wir in Fliessgewässer im Kanton Zug ein.

Feuerverbot aufgehoben

Kanton Seit dem 12. August galt im Kanton Zug ein absolutes Feuerverbot. Dieses wird nun – dank der jüngsten Niederschläge – aufgehoben. Wie der Kanton Zug am Freitag mitteilt, habe sich die Waldbrandgefahr reduziert. Diese wird neu als «erheblich» (Stufe 3 von 5) eingestuft. Feuer sind ab sofort nur in fest eingerichteten Feuerstellen erlaubt. Dies gelte besonders im Wald und in Waldesnähe. Es wird empfohlen, Feuer jederzeit unter Kontrolle zu halten, Funkenwurf sofort zu löschen und Feuer vor dem Verlassen vollständig zu löschen. Bei starkem Wind sollte auf das Entfachen von Feuern verzichtet werden. Auch das Wegwerfen von Raucherwaren und Streichhölzern ist zu vermeiden. Das kantonale Feuerwerksverbot ist ebenfalls aufgehoben, wie es weiter heisst. Das Amt für Wald und Wild werde die Lage weiterhin beobachten. Bei erneut trockener oder windiger Witterung könne sich die Waldbrandgefahr wieder verschärfen. (stg)

Jazz Night Zug: Der Auftakt ist geglückt, trotz Regen



Am Eröffnungsabend der Jazz Night Zug verwandelte sich die Altstadt in eine Festivalbühne (im Bild: die Sängerin von Alapar). Der Auftakt der diesjährigen Jazz Night Zug ging am Donnerstagabend erfolgreich über die Bühne, trotz Regenschauern. Die dreitägige Veranstaltung in der Stadt Zug dauert noch bis heute Samstag. Programm und Infos: www.jazznight.ch.

Bild: Mathias Blattmann (20. 8. 2026)

Auto in Neuägeri ausgebrannt

Brand In Neuägeri ist am Donnerstagnachmittag ein Auto kurz nach dem Parkieren in Brand geraten. Verletzt worden sei niemand, wie die Zuger Polizei mitteilt. Eine 59-jährige Lenkerin hat ihren Wagen um 16.45 Uhr auf einem Vorplatz an der Zugerstrasse abgestellt und sich in ein angrenzendes Wohnhaus begeben. Wenige Minuten später hat sie den Brand bemerkt und die Feuerwehr alarmiert. Beim Eintreffen der Einsatzkräfte habe das Auto bereits in Vollbrand gestanden, schreibt die Polizei. Die Feuerwehr habe ein Übergreifen der Flammen auf das Wohnhaus verhindern können. Am Fahrzeug entstand Totalschaden, zudem wurde die Fassade des Hauses beschädigt. Während der Löscharbeiten sei Öl aus dem Fahrzeug in den Lorzenkanal gelangt. Die Feuerwehr hat eine Ölsperre errichtet. Die Brandursache ist noch unklar. Im Einsatz waren 39 Angehörige der Feuerwehr Unterägeri und der Stützpunktfeuerwehr Zug sowie weitere Einsatzkräfte. (rh)

Energiezentrale ist in Betrieb

Steinhausen Die WWZ AG hat ab vergangenem Mittwoch, 19. August, die neue Energiezentrale in Steinhausen schrittweise in Betrieb genommen. Wie das Unternehmen mitteilt, werden die technischen Anlagen bis voraussichtlich Anfang Oktober hochgefahren und getestet. Während dieser Zeit könne es zeitweise zu sichtbarem Wasserdampf, geringer Rauchentwicklung sowie vermehrten Anlieferungen und Arbeiten auf dem Areal kommen. Dies sei Teil der regulären Inbetriebnahme. Nach Abschluss der Tests übernimmt die Energiezentrale schrittweise die Wärmeversorgung in Steinhausen. Die Tests dienen gemäss Mitteilung dazu, «sämtliche Systeme unter realen Betriebsbedingungen zu prüfen und optimal auf den späteren Regelbetrieb vorzubereiten». Die Anlage verfüge zudem über Systeme zur Reduktion von Emissionen und Feinstaub und erfülle die geltenden gesetzlichen Anforderungen. (bier)